

Karlheinz Lipp



Der Friedenssonntag im Kaiserreich und in der Weimarer Republik

Ein Lesebuch

Verlag Traugott Bautz GmbH

Der Friedenssonntag im Kaiserreich und in der Weimarer Republik

Karlheinz Lipp

Der Friedenssonntag im Kaiserreich und in der Weimarer Republik

Ein Lesebuch

Verlag Traugott Bautz

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Verlag Traugott Bautz GmbH
99734 Nordhausen 2014
ISBN 978-3-88309-908-8

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	6
Zeittafel	13
óó	
Erste Überlegungen vor 1900 für einen Friedenssonntag	16
Die Friedenssonntage in Königsberg 1908 bis 1913	21
Der Friedenssonntag in Elsass-Lothringen 1913	55
Religiöser Sozialismus und der Friedenssonntag	85
Der Weltbund für internationale Freundschaftsarbeit der Kirchen und der Friedenssonntag	103
Friedrich Siegmund-Schultze und der Friedenssonntag	110
Quellen- und Literaturverzeichnis	151
Personenregister	151

Einleitung

Frieden braucht Symbole ó und der Friedenssonntag gehört zu diesen Symbolen.

Seit den 1840er Jahren organisierten Friedensaktivisten in Großbritannien einen Friedenssonntag. Erst Jahrzehnte später erfolgten zaghafte Versuche, einen solchen speziellen Sonntag in Deutschland einzuführen. Pionierarbeit leistete dabei die Freie Evangelische Gemeinde in Königsberg. Die evangelische Landeskirche im Reichsland Elsass-Lothringen folgte als komplette Landeskirche im Jahre 1913. Nach 1918 nahmen die religiös-sozialistische Bewegung, der Weltbund für die internationale Freundschaftsarbeit der Kirchen sowie Friedrich Siegmund-Schultze den friedentheologischen Faden wieder auf und versuchten, in der Weimarer Republik einen Friedenssonntag zu etablieren.

Der Sonntag ist der traditionelle Tag des christlichen Gottesdienstes. Den Friedenssonntag in die Advents- und Weihnachtszeit zu legen, nämlich oft auf den 2. Advent, war geschickt gewählt, denn in dieser Zeit des Kirchenjahres sind die Gottesdienste traditionell gut besucht ó und damit kann eine entsprechende Aufmerksamkeit für die Friedensthematik erreicht werden. Friedenstheologische Gedanken können nur kurze Zeit später mit der Friedensbotschaft des Weihnachtsevangeliums nach Lukas (Luk. 2, 14: šFriede auf Erdenō) im Gottesdienst erneut aufgenommen, kombiniert und vertieft werden.

Königsberg 1908 bis 1913

Den Friedenskongress in Frankfurt a. M. vom 20. bis zum 22. August 1850 besuchten ca. 550 Personen, davon ca. 40 aus Deutschland. Einer von ihnen war der Arzt Dr. Robert Motherby, der als Gesandter der Freien Evangelischen Gemeinde aus Königsberg angereist war. Die Gründung dieser Gemeinde erfolgte 1846 durch Julius Rupp nachdem dieser wegen kritischer Äußerungen zum Verhältnis von Staat und Kirche aus der preußischen Landeskirche entlassen wurde. Rups Publikationsorgane vertraten, in der Heimatstadt des Friedensphilosophen Immanuel Kant, pazifistische Standpunkte.

Motherby überzeugte die Gemeinde davon, sich aktiv für die Friedensidee einzusetzen. Obwohl nach der Niederschlagung der Revolution von 1848/49 die Reaktion reagierte, kam es am 20. September 1850 zur Gründung der Königsberger Friedensgesellschaft mit ca. 100 Personen. Diese Friedensgesellschaft kritisierte den Patriotismus als einen zentralen Grund zum Krieg sowie den Hass gegen Frankreich. Ferner gelang es ihr und Julius Rupp eine Verbindung zwischen liberalem Bürgertum und der Arbeiterbewegung (Friedrich Grünhagen) herzustellen. Vor allem diese Entwicklung führte dazu, dass die Königsberger Friedensgesellschaft am 15. Mai 1851 durch die Polizei aufgelöst und

Hausdurchsuchungen angeordnet wurden. Die friedenspolitische Glut konnte jedoch nicht verboten werden und loderte weiter in der Freien evangelischen Gemeinde.

Elsbeth und Max Friedrichs organisierten dann zusammen mit dieser Gemeinde am 13. Dezember 1908 den ersten Friedenssonntag in Deutschland. Es war, bezeichnend genug, die Freie Evangelische Gemeinde, die hinsichtlich des Friedenssonntags aktiv wurde und nicht die evangelische Kirche Preußens. Die sehr rührige Ortsgruppe Königsberg der Deutschen Friedensgesellschaft versuchte durch einen Appell an die Konfessionen einen gemeinsamen Friedenssonntag zu gestalten, scheiterte aber mit diesem Anliegen. Bis zum Jahre 1913 gab es in Deutschland nur in Königsberg einen Friedenssonntag.

Elsass-Lothringen 1913

Als Folge des Krieges von 1870/71 gehörte Elsass-Lothringen als Reichsland dem Deutschen Reich an. Einem großen Teil der Bevölkerung war klar, dass bei einem erneuten Krieg zwischen Frankreich und Deutschland ihre Region als Grenzgebiet unmittelbar betroffen sein würde. Diese Einsicht führte zu einem breiten Konsens hinsichtlich einer Ablehnung des Krieges und einer pazifistischen Grundeinstellung. In diesem Sinne äußerte sich der elsässische katholische Politiker und Publizist Dr. Xavier Haegy im Reichstag am 16. Januar 1913. Ein weiteres bekanntes Beispiel stellt der elsässische Schriftsteller René Schickele dar, der sowohl den französischen Nationalismus als auch den deutschen Militarismus ablehnte und für eine französisch-deutsche Versöhnung eintrat.

Der Landtagspräsident Ricklin betonte in einer Rede auf einer großen Versammlung aller Parteien im elsässischen Mülhausen am 13. März 1913 die Brückenfunktion des Elsass. Am 6. Mai 1913 verabschiedete der Landtag eine Erklärung, in der der Statthalter aufgefordert wurde, Maßnahmen zur deutsch-französischen Verständigung zu ergreifen. Ricklin traf sich mit dem französischen Pazifisten und Sozialisten Jean Jaurès, der sich ebenfalls für eine Ausöhnung der beiden Nationen engagierte.

Vor diesem politischen Hintergrund wird auch das pazifistische Verhalten der evangelischen Kirche in Elsass-Lothringen verständlich. Ende 1910 unternahm der rührige Stuttgarter Stadtpfarrer Otto Umfrid eine Vortragsreise durch das Elsass, Ortsgruppen der Deutschen Friedensgesellschaft gründeten sich in Straßburg, Colmar und Mülhausen. Der Friedensaufruf *An die Geistlichen und theologischen Hochschullehrer der evangelischen deutschen Landeskirchen* des Berliner Friedenspfarrers Walther Nithack-Stahn von 1913 unterschrieben 395 Personen, davon, bezeichnend genug, 108 aus dem Reichsland.

An der Spitze des Straßburger Oberkonsistoriums stand mit Friedrich Curtius ein Mann, der selbst ein Anhänger der Friedensidee war. So wurde er 1913 zum Präsidenten des Verbandes für internationale Verständigung gewählt. Curtius besaß eine große politische Sensibilität für die Bevölkerung Elsass-Lothringens und deren Probleme. Er bedauerte die gravierende Unkenntnis der Lage im Reichsland bei vielen Deutschen. In eine ähnliche Richtung ging die Intention des Marburger Theologen Martin Rade. In seiner Zeitschrift *Die Christliche Welt* konnten in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg Geistliche aus Elsass-Lothringen ihre Meinungen äußern, die sich deutlich von der Propaganda und Germanisierungspolitik (Die Zabernaffäre von 1913 als große Belastung) des Kaiserreichs unterschied.

Ein wichtiger Baustein der friedentheologischen Bemühungen stellte die Einführung eines Friedenssonntags dar. Den Ausgangspunkt dafür bildete die Versammlung von Straßburger Pfarrern am 22. Mai 1913, die einstimmig für einen solchen Sonntag votierten. Die weitere Entwicklung verlief relativ schnell und ausgesprochen harmonisch. Größere Kontroversen oder gar erheblicher Widerstand gegen einen Friedenssonntag lassen sich nicht erkennen ó ganz im Gegensatz zu den anderen evangelischen Landeskirchen.

Am 13. November 1913 fasste das Oberkonsistorium den Beschluss zur Feier eines Friedenssonntags. Anders als in der Freien Evangelischen Gemeinde zu Königsberg, feierte nun eine ganze Landeskirche am 7. Dezember 1913, dem 2. Advent, einen Friedenssonntag. Für die Friedensbewegung in Deutschland, insbesondere für die Friedenspfarrer, bedeutete dies einen beachtlichen Erfolg, der weitere Schritte möglich erscheinen ließ. Jedoch wurden Versuche, einen Friedenssonntag in anderen Landeskirchen zu organisieren weiterhin von den Kirchenleitungen strikt abgelehnt ó und der bald beginnende Erste Weltkrieg setzte diesen friedentheologischen Plänen ein Ende.

Religiöser Sozialismus

Die steckengebliebene Revolution von 1918/19 änderte die Strukturen in Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Kirche nicht grundlegend. Der Kaiser befand sich zwar im Exil, aber viele Industrielle, Banker, Politiker und Beamte des Kaiserreichs behielten ihre Funktionen bei, Personen also, die monarchistisch dachten, nie eine positive Beziehung zur Demokratie bekamen und sie alsbald bekämpften.

Die enge Verbindung von Thron und Altar wurde offiziell durch das Ende der Monarchie beendet. Diese Trennung wirkte wie ein Schock und mit großem Misstrauen begegneten die evangelischen Landeskirchen der Revolution und den demokratischen Parteien. Die offizielle Haltung gegenüber den gesellschaftlichen Kräften sollte durch Neutralität bestimmt sein. Tatsächlich jedoch

ergriffen viele evangelische Pfarrer und Kirchenfunktionäre deutlich Partei für konservativ-nationalistische Gruppen.

Vor diesem Hintergrund gründeten sich religiös-sozialistische Gruppen in einigen Landeskirchen. Besonders das Engagement für soziale Gerechtigkeit stand im Mittelpunkt.

Dabei wurden die schon im 19. Jahrhundert existierenden Defizite der Amtskirche hinsichtlich der Lösung der Sozialen Frage aufgedeckt.

Viele evangelische Pfarrer und Kirchenfunktionäre unterstützten hemmungslos den imperialistischen Kurs des Kaiserreichs und legitimierten die aggressive Außenpolitik, die zum Beginn des Ersten Weltkrieges führte. Nach Kriegsende vertraten gerade evangelische Geistliche die These von der Dolchstoßlegende und bekämpften pazifistische Gruppen.

Das friedenspolitische Engagement gehörte als fester Bestandteil zum religiös-sozialistischen Programm.

Dies zeigte sich in der Kritik des Baus von Panzerkreuzern, in Predigten zu Gedenk- und Feiertagen im Dienst des Friedens, in positiven Aufnahmen internationaler Friedenskonferenzen, in der Kritik an militaristischen Pfarrern und Kirchenleitungen, in der positiven Rezeption pazifistischer Belletristik sowie in einer deutlichen Kritik am Bündnis von Militarismus und Faschismus.

In den religiös-sozialistischen Hochburgen Baden und Thüringen versuchten religiös-sozialistische Pfarrer in den Synoden Friedensgottesdienste verbindlich für alle Geistlichen festzuschreiben. Diese Anträge wurden entweder abgelehnt oder derart verwässert, dass die ursprüngliche Intention kaum noch ersichtlich war. Besondere Erwähnung verdient der Vorschlag der religiös-sozialistischen Fraktion im Thüringer Kirchenparlament. Hier wurde nicht nur der 2. Advent nach dem historischen Vorbild Elsass-Lothringens (1913) als Datum einer Feier des Friedenssonntags vorgeschlagen sondern auch ein Sonntag um den 1. Mai. Damit sollte auf die enge Verknüpfung von sozialer Gerechtigkeit und Friede hingewiesen werden. In Karlsruhe veranstaltete der religiös-sozialistische Pfarrer Heinz Kappes Friedensgottesdienste.

Der Weltbund für internationale Freundschaftsarbeit der Kirchen

Hervorgegangen ist dieser Weltbund aus der deutsch-britischen Freundschaftsarbeit ab 1908. Vom 1. bis zum 3. August 1914 versammelten sich ca. 100 Vertreter von Kirchen aus der ganzen Welt in Konstanz zu einem Friedenskongress. Maßgeblich beteiligte sich Friedrich Siegmund-Schultze an der Organisation dieser Tagung, auch der Thüringer Friedenspfarrer Ernst Böhme war anwesend.

Der Beginn des Ersten Weltkrieges überschattete das Friedenstreffen, aber die Konstanzer Konferenz gilt de facto als Gründung des Weltbundes für Freund-

schaftsarbeit der Kirchen, denn die Einrichtung einer zentralen Geschäftsstelle und die Konstituierung von nationalen Vereinigungen, um Einfluss auf die Kirchen in den Staaten zu nehmen, wurde umgesetzt. Dadurch sollten freundschaftliche Beziehungen zwischen den Nationen hergestellt werden. Die Versöhnungs- und Freundschaftsarbeit wurde als eine wichtige christliche Aufgabe angesehen.

Bereits während des Ersten Weltkrieges zeigte es sich, dass dieser Krieg die Friedensaktivisten nicht auseinander dividieren konnte. Dies lässt sich etwa in den Bemühungen um eine internationale Verständigung oder an den Kontakten um Gefangene im jeweiligen gegnerischen Lager erkennen.

Der Weltbund verstand sich als eine internationale und ökumenische Organisation mit pazifistischer Ausrichtung. Für viele deutsche Pfarrer und kirchliche Funktionäre bedeuteten dies Dimensionen jenseits ihrer Vorstellungswelt.

Die internationale Arbeit wurde von dem britischen Parlamentarier Willoughby H. Dickinson koordiniert. In Deutschland bestand die nationale Vereinigung nur aus wenigen Personen, an der Spitze Friedrich Albert Spiecker und Friedrich Siegmund-Schultze.

Offiziell arbeitete Siegmund-Schultze von 1914 bis 1946 als Schriftführer des Weltbundes. Damit zeigt sich schon der sehr enge Zusammenhalt zwischen diesem Friedenspfarrer und dem Weltbund über einen langen Zeitraum.

Ein Aspekt der Friedensarbeit stellte die Durchführung des Friedenssonntags dar. Am 11. August 1923 bat der Weltbund die nationalen Gruppen um die Organisation von Friedenssonntagen. Am 16. April 1923 erneuerte der Weltbund in einer Resolution den Wunsch nach Durchführung eines Friedenssonntags und erwartete positive Reaktionen der Kirchen in vielen Staaten. In den folgenden Jahren kam es in Deutschland zu Feiern des Friedenssonntags in den Hochburgen des Weltbundes, wie z. B. Heidelberg (Pfarrer Maas), Nürnberg, Danzig und Apollonsdorf (Pfarrer Müller) bei Wittenberg. Von einer reichsweiten Einführung des Friedenssonntags konnte nur bedingt gesprochen werden.

Friedrich Siegmund-Schultze

Zweifelsohne gehört Siegmund-Schultze zu den sehr aktiven Friedenspfarrern des 20. Jahrhunderts. Ab 1908 wirkte er in der deutsch-britischen Versöhnungsarbeit und gründete 1911 die Soziale Arbeitsgemeinschaft Berlin-Ost, eine Nachbarschaftssiedlung von Arbeiterinnen und Arbeitern sowie Studierenden nach dem Vorbild der englischen Settlement-Bewegung. Während des Ersten Weltkrieges gehörte er pazifistischen Organisationen (Bund Neues Vaterland, Zentralstelle Völkerrecht, Vereinigung Gleichgesinnter) an. Der Friedenspfarrer organisierte die Auskunftsstelle für Deutsche im Ausland und Aus-

Einleitung

länder in Deutschland. Nach 1918 wurde er Präsident des deutschen Zweiges des Internationalen Versöhnungsbundes.

Nachdem ein großes, positives Echo auf den Aufruf des Weltbundes nach einem Friedenssonntags in Deutschland ausfiel, versuchte es der unermüdliche Friedensaktivist Siegmund-Schultze in den Jahren von 1930 bis 1933 mit einem erneuten Anlauf. Sicherlich kam ihm dabei seine glänzende Vernetzung im Weltbund sehr zugute.

Im Jahre 1930 veröffentlichte Siegmund-Schultze in seiner eigenen (seit 1913) ökumenischen und friedentheologischen Zeitschrift *Die Eiche* einen längeren Artikel (auch als Sonderdruck erschienen) zum Friedenssonntag, der einen Appell zur Durchführung eines solchen speziellen Gottesdienstes beinhaltete. Der Friedenspfarrer zeigte sich dabei äußerst geschichtsbewusst, schlug er doch als Termin für einen solchen kirchlichen Friedenstag den zweiten Advent vor, also jenen Tag, am dem in Elsass-Lothringen 1913 der Friedenssonntag gefeiert wurde.

In den Jahren 1931 und 1932 sammelte Siegmund-Schultze akribisch Feiern von Friedenssonntagen im In- und Ausland und publizierte diese in seiner Zeitschrift. Auch damit wollte er die Organisation von Friedenssonntagen vorantreiben.

Die intensiven Bemühungen Siegmund-Schultzes erbrachten nur bedingte Erfolge. Das Spektrum der Feiern von Friedenssonntagen blieb auf die Hochburgen des Weltbundes, der religiös-sozialistischen Bewegung sowie auf die religiösen Friedensgemeinschaften (Quäker, Mennoniten, Herrnhuter Brüdergemeine) beschränkt.

Bei den Quellen handelt es sich überwiegend um Archivalien sowie um Artikel aus der pazifistischen und kirchlichen Presse. Der Schwerpunkt liegt auf den Friedenskräften des Protestantismus, da hier die Geschichte des Friedenssonntags besonders nachweisbar ist, aus dem Spektrum des katholischen Pazifismus der Weimarer Republik wird ein Beispiel herangezogen.

Die Zusammenstellung der Quellen folgt überwiegend der historischen Chronologie, Überschneidungen sind in der Thematik begründet. Bei den Quellen wurde die Rechtschreibung nicht modernisiert, lediglich grobe Fehler erfuhren eine behutsame Korrektur. Hervorhebungen folgen sehr oft dem Original.

Für das Layout gilt mein besonders herzlicher Dank Jürgen Walther.

Einleitung

Dies ist das erste Buch über den Friedenssonntag in Deutschland im Kaiserreich und der Weimarer Republik. Das vorliegende Lesebuch erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, bietet aber einen aussagekräftigen Querschnitt der Geschichte des Friedenssonntags im Kaiserreich und in der Weimarer Republik. Hier sind die Quellen.

Zeittafel

1896

April: C. Eberle (Ortsgruppe Neu-Ulm der Deutschen Friedensgesellschaft) schlägt den ersten Sonntag jeden Jahres als internationalen Friedensfestsonntag vor.

20. Juli: Bitte von württembergischen Ortsgruppen der Deutschen Friedensgesellschaft (Stuttgart, Ulm, Söflingen, Erbach, Schwäbisch Hall, Heidenheim, Etringen und Esslingen) an die Katholische und Evangelische Kirche um die Einführung eines Friedenssonntags. Ablehnung dieses Anliegens durch das Bischöfliche Ordinariat in Rottenburg am 20. Juli und das Königliche Konsistorium der evangelischen Landeskirche Württembergs am 28. Juli.

1908

13. Dezember: Erste Feier eines Friedenssonntags in Deutschland in der Freien Evangelischen Gemeinde zu Königsberg, Prediger: Dr. Max Friedrichs.

1909

Dezember: Zweite Feier des Friedenssonntags in der Freien Evangelischen Gemeinde zu Königsberg, Prediger: Dr. Max Friedrichs.

Elsbeth Friedrichs veröffentlicht *Der Weltfriedens-Sonntag* und hält von 1909 bis 1910 Kontakt mit britischen Anhängern des Friedenssonntags. Ablehnung der Durchführung eines Friedenssonntags durch den Deutschen Evangelischen Kirchenausschuss.

1910

Vermutlich: Friedenssonntag in Königsberg.

1911

17. Dezember: Feier eines Friedenssonntags in der Freien Evangelischen Gemeinde zu Königsberg, Prediger: Tiedje.

1912

Offener Brief der Ortsgruppe Königsberg der Deutschen Friedensgesellschaft an die Geistlichkeit aller Konfessionen mit der Bitte um Durchführung eines Weltfriedenssonntags, keine positive Resonanz.

28. Oktober: Brief der Ortsgruppe Straßburg der Deutschen Friedensgesellschaft an das Oberkonsistorium der evangelischen Landeskirche Elsass-Lothringens mit der Bitte um Einführung eines Friedenssonntags, 26 Pfarrer befürworten dieses Anliegen.

15. Dezember: Feier eines Friedenssonntags in der Freien Evangelischen Gemeinde zu Königsberg, Prediger: Tiedje.

1913

22. *Mai*: Einstimmiger Beschluss der Straßburger Pastoralkonferenz zur Einführung eines Friedenssonntags in Elsass-Lothringen.

9. *November*: Der Landesverein Württemberg der Deutschen Friedensgesellschaft fordert eine fakultative Einführung des Friedenssonntags.

13. *November*: Entscheidung des Oberkonsistoriums für die Feier eines Friedenssonntags in Elsass-Lothringen.

24. *November*: Umsetzung des Beschlusses des Oberkonsistorium durch das Direktorium der evangelischen Landeskirche Elsass-Lothringens.

7. *Dezember*: Feier des Friedenssonntags in der Landeskirche Elsass-Lothringens als erster und einziger evangelischen Landeskirche im Kaiserreich und in der Weimarer Republik.

14. *Dezember*: Feier eines Friedenssonntags in der Freien evangelischen Gemeinde zu Königsberg, Prediger: Tiedje.

1914

Erneute Ablehnung der Durchführung eines Friedenssonntags durch den Deutschen Evangelischen Kirchenausschuss.

Mai: Würdigung des Friedenssonntags in Elsass-Lothringen durch den VII. Deutschen Friedenskongress in Kaiserslautern.

Juli: Ablehnung eines Antrags auf Einführung eines Friedenssonntags durch die Generalsynode der evangelischen Landeskirche Badens.

1919

Beginn (bis 1932) der religiös-sozialistischen Feiern für den Weltfrieden bzw. eines Friedenssonntags in Karlsruhe, teilweise mit internationalen Gästen.

1920

Der Thüringer Friedenspfarrer Ernst Böhme lobt die Durchführung eines Friedenssonntags in Elsass-Lothringen, kritisiert die Ablehnungen des Friedenssonntags im Kaiserreich und plädiert für einen Friedenssonntag in der Weimarer Republik.

1922

11. *August*: Der Weltbund für Freundschaftsarbeit der Kirchen bittet die nationalen Gruppen des Weltbundes um die Durchführung eines Friedenssonntags am Sonntag vor Weihnachten.

1923

16. *April*: Der Geschäftsführende Ausschuss des Weltbundes erneuert die Resolution vom Vorjahr und erwartet positive Reaktionen der Kirchen. In den folgenden Jahren finden in den deutschen Hochburgen